

grafen von Hessen, eine Studie über Brücks Bedeutung für die Rechtsgeschichte, Arbeiten über Brück und die Entwicklung der Reformation und über Brück und die Universität Wittenberg.

Bei der als drittes Heft erschienenen Arbeit von E. Mayer handelt es sich um eine Tübinger juristische Dissertation von 1954. Sie will nicht Ursache und Ablauf der württembergischen Empörung darstellen, sondern behandelt ihre „rechtlichen Folgen in den durchgeführten Strafmaßnahmen und Prozessen“ auf Grund des Materials im Stuttgarter Staatsarchiv. Das interessanteste Stück der Untersuchung beschäftigt sich mit dem Prozeß des Bauernführers Matern Feuerbacher vor dem Rottweiler Hofgericht, der mit einem Freispruch endete. Im übrigen erhält man mancherlei Belehrung über Strafrecht und Strafprozeß in der Reformationszeit, ohne gerade umwälzende neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Bonn

Ernst Bizer

Gerhard Zschäbitz: Zur mitteldeutschen Wiedertäuferbewegung nach dem großen Bauernkrieg (= Leipziger Übersetzungen und Abhandlungen zum Mittelalter, herausg. von Ernst Engelberg und Horst Kusch, Reihe B, Bd. 1). Berlin (Rütten und Loening) 1958. 180 S., DM 9.80.

Nach dem Vorwort des Herausgebers Ernst Engelberg bezweckt die Abhandlung, nach der Methode des historischen Materialismus das Täuferium in Mitteleuropa unmittelbar nach dem großen Bauernkrieg von 1525 als eine Erscheinungsform des Klassenkampfes darzustellen. Dabei wird das gedruckte vorliegende umfangreiche Quellenmaterial in diesem Sinn verwertet. Der Verfasser befaßt sich daneben mit der über die Täufer vorhandenen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In diesem Zusammenhang weist er auf die Wandlung der Einstellung zur Wiedertäuferbewegung hin. Die einseitig antitäuferische Polemik der ersten Jahrhunderte nach dem Auftreten der Täufer macht allmählich, insbesondere seit dem 19. Jahrhundert, einer objektiven Auffassung Platz.

Die Abhandlung unterscheidet zwischen täuferischem Radikalismus und täuferischem Pazifismus. Sie werden beide von eschatologischen Erwartungen getragen. Doch treten diese beim täuferischen Radikalismus naturgemäß viel stärker in Erscheinung. Dabei ist interessant, welche Bedeutung bei den endzeitlichen Spekulationen der Täufer der Türkengefahr zukommt. — Es ist verständlich, daß mit der Niederschlagung des Bauernaufstandes die täuferischen Ideale nicht sofort erledigt waren. Es gärte unter der Decke weiter. Die Staatsgewalt erfuhr hin und wieder davon, fürchtete neue blutige Erhebungen und griff dann vielfach mit Härte zu. Daraus erklärt sich, daß das Quellenmaterial zu einem großen Teil aus protokollierten Aussagen in peinlichen Verhören besteht. Bei ihrer Auswertung zugunsten der Täufer wäre vielleicht hier und da größere Vorsicht am Platze gewesen. Man kann diese unter physischem und psychischem Zwang erpreßten Äußerungen weder nach der einen noch nach der anderen Seite völlig objektiv werten, wenn auch zuzugeben ist, daß die positive Wertung eher möglich ist als die negative. Bei dem erklärlichen Mangel an täuferischen Schriften aus dieser Epoche sind aber diese Quellen nicht zu entbehren.

Von besonderem Interesse ist die Einstellung der Täufer zur Gütergemeinschaft und zur Ehe. Sie ist bei den einzelnen Gruppen recht unterschiedlich. Der Verfasser stellt dar, daß auch die viel erörterte Frauengemeinschaft bei einzelnen radikalen Täufergemeinden von einer eigenartigen irreführenden religiösen Ethik ausgegangen ist.

In einem Abschnitt über „die Herkunft der täuferischen Vorstellungswelt“ werden Verbindungslinien zu früheren mittelalterlichen Sekten und gegen die herrschende Kirche gerichteten Bewegungen, insbesondere den Waldensern und Hussiten, gezogen. Hier wäre vielleicht manchmal die Überlegung am Platze gewesen, ob gleiche Erscheinungen wirklich Erbe früheren Sektentums waren, oder ob sie nicht

daraus zu erklären sind, daß die Sekte als soziologisches Gebilde immer wieder, unabhängig von ähnlichen früheren Formen, Erscheinungen hervorbringt, die aus ihrem Wesen hervorgehen und sich deshalb gleichen müssen.

Zum Abschluß befaßt sich die Abhandlung mit der sozialen Struktur der Täuferbewegung und ihren Wandlungen. Es werden hier im einzelnen die Berufe der Täufer in der Frühzeit, soweit bekannt, zusammengetragen. Dabei ergibt sich, was nicht weiter überrascht, daß sich die Täufergemeinden vor allem aus dem Handwerkerstande rekrutierten. Eigenartig ist, daß sich trotz der zweifellos vorhandenen Beziehungen zum Bauernaufstand verhältnismäßig wenig Bauern und ländliches Gesinde in ihren Reihen finden. In der Schweiz scheint es anders gewesen zu sein. Leider wird dieser interessanten Beobachtung, die der Verfasser macht, nicht weiter nachgegangen. Dagegen stellt er an einigen Beispielen den späteren, teilweise satten Quietismus der in ihren Anfängen so revolutionären Täuferbewegung fest. Auch diese Entwicklung zur Verbürgerlichung muß wohl als das unausbleibliche Schicksal kleinerer religiöser Minderheiten, die nach harten Kampfzeiten in den Anfängen schließlich in mehr oder minder stiller Duldung dahinleben, angesehen werden.

Im ganzen bietet die Abhandlung durch den Gesichtspunkt, unter dem sie die Dinge betrachtet, manche Anregung. Dasselbe gilt auch für die Auswertung des zwar bereits bekannten, aber zerstreuten Quellenmaterials. Diese zeigt im Hinblick auf die einzelnen vom Verfasser behandelten und von ihm besonders hervorgehobenen Probleme das Täufertum als eine komplexe, aus mancherlei religiösen und weltlichen Ideen und Ideologien zusammengeflossene, kirchengeschichtlich und sozialgeschichtlich bedeutsame geistige Bewegung, die der geschichtlichen Betrachtung immer wieder neue Fragen stellt.

*Erlangen*

*Hans Liermann*

J. F. Gerhard Goeters: Ludwig Hätzler (ca. 1500—1529), Spiritualist und Antitrinitarier. Eine Randfigur der frühen Täuferbewegung (= Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte Bd. XXV). Gütersloh (Bertelsmann) 1957. 162 S., kart. DM 12.60.

With each passing season the number of original monographs on various persons and problems of "the Left Wing of the Reformation" (Bainton) increases. Two centers of influence have contributed more than anything else to this development: the founding and development of the Mennonite Historical Library and the founding and wide circulation of the scholarly periodical, *The Mennonite Quarterly Review* — both at Goshen College (Ind.), and both under the impulse of Professor Dr. Harold S. Bender; the publication of volumes of primary sources — Täuferakten — and occasional interpretations under the auspices of the Verein für Reformationsgeschichte. The use of primary sources has proved to be particularly important, for it reveals that whereas for public consumption (in polemical preaching and writing) the champions of state-church Protestantism attacked all protesting groups indiscriminately — "Wiedertäufer" or "Schwärmer" were terms about as precise in the 16th century as „Bolsheviki" or „Communist" now — in private practice many of them were full well aware of the differences between the "Anabaptists" of Moravia and Münster on property, of Marpeck's circle and Bänderlin's circle on Scripture, of Hofmann's followers and Menno Simons' followers on chiliasm. The court records and other primary sources show that most of the Reformers knew the differences between Täufer, Spiritualisten, Antitrinitarier, Revolutionäre, even if they confused them in public attack on all critics of the standing order. They also show that the Täufer, for example, carefully separated themselves from both Spiritualisten and Revolutionäre, defending the Evangelical faith but by means of church discipline rather than the sword.